

**Blaue Linse Marburg**  
**Ausstellung „undercover“ im Marburger Rathaus**  
**25.7. - 16.8.2018**

Das Thema der diesjährigen Ausstellung der Blauen Linse (Zusammenschluss für gestaltende Fotografie) lautet „undercover“. Ein Begriff, dessen Bedeutung mit „so, dass die wahre Identität nicht erkannt wird“ umschrieben und synonym im Sinne von „geheim, getarnt, verdeckt, versteckt, verhüllt“ verwendet werden kann. Dieses reizvolle Thema wird von den beteiligten 14 Künstlerinnen und Künstlern sehr unterschiedlich und vielschichtig angegangen.

Ein „undercover agent“ ist ein verdeckter Ermittler, der subsidiär und bei schweren Straftaten im Auftrag von Strafverfolgungsbehörden arbeitet, was der Zustimmung der Staatsanwaltschaft im voraus (außer bei Gefahr im Verzug) bedarf. Am 24.7.2018 war in der Süddeutschen Zeitung zu lesen, dass in England sogar Kinder als undercover-Ermittler im Kampf gegen Bandenkriege und Drogenhandel eingesetzt werden!

Oberflächlich betrachtet, können Fotografinnen und Fotografen kaum undercover arbeiten: Man erkennt sie eindeutig an ihrer Kamera! Dennoch sind sie in gewisser Weise verdeckte Ermittler, denn sie sind zwar eher selten auf Verbrechensuche, aber – was man ihnen nicht auf den ersten Blick ansieht – sie haben einen ähnlich fokussierenden Blick, schauen hinter die Fassaden, erforschen die Wirklichkeit, sind einer Wahrheit auf der Spur und stellen kluge Fragen.

Nun möchte ich Ihnen die einzelnen Positionen näher vorstellen.

Mit den Ambivalenzen von Verhüllung und Transparenz, von sichtbar und unsichtbar beschäftigen sich Armin Bender, Reinhard Keller und Gudrun Niessner-Wild:

**Armin Bender** reiste 2017 zur Biennale nach Venedig und fotografierte in der Ausstellung „Glasstress“ im Palazzo Franchetti lebensgroße Skulpturen von Karen La Monte, einer 1967 in New York geborenen und in Prag lebenden Künstlerin. Auf seinen Fotografien sind die Skulpturen nie ganz zu sehen – die Aufmerksamkeit Armin Benders richtete sich auf einzelne Partien. Die weiblichen Körper schimmern durch den feinen Stoff, der sie mehr betont als verhüllt. Variantenreiche Grau-, Blau- und Silbertöne sowie schillernde Lichtbrechungen charakterisieren die Oberflächen der im Wachsaußschmelzverfahren hergestellten Glasfiguren.

Auch **Reinhard Keller** war auf Reisen: In Lille entdeckte er im Palais des Beaux-Arts die unter einer Schutzfolie verhüllte Marmorskulptur des Ganymed von Jean Pierre Cortot, entstanden 1811-14. Zeus liebte Ganymed, den „Schönsten aller Sterblichen“ und holte ihn als Mundschenk in den Olymp. Die Schönheit der Skulptur können wir nur erahnen, sie erscheint auf den Fotografien schemenhaft im Gegenlicht unter den milchigen Folienbahnen. Dennoch sind dies Fotografien von hohem ästhetischen Reiz. Während der letzten Jahre wurden die Dächer, die Strebebögen sowie das aufgehende Mauerwerk der Wismarer Nikolaikirche renoviert und deshalb die Heiligenfiguren bis zur Unkenntlichkeit in Schutzflies verpackt. Sie mutieren zu Kokons, die im Tierreich zum Überdauern älterer Entwicklungsstadien entstehen und hier im wahrsten Sinne des Wortes die Puppenruhe garantieren.

**Gudrun Niessner-Wild** dokumentiert in ihren „visuellen Untersuchungen“ (wie sie es nennt) eine Versuchsanordnung in drei Phasen: Einzelne Gegenstände – Messer, Gabel, Löffel, Backpinsel, Reibe und Teesieb – werden erst von matter Plastikfolie verdeckt, dann mit Mehl bestäubt, und auf der jeweils letzten Fotografie ist die bestäubte Fläche ohne den jeweiligen Gegenstand zu sehen. Als solcher ist er nie sichtbar, aber er hinterlässt eine Leerstelle – so wie viele Dinge in unserem Leben, deren Fehlen wir erst bemerken, wenn sie nicht mehr da sind... Die Fotografin richtet ihren Blick auf uns sehr vertraute, fast täglich zur Hand genommene Gebrauchsgegenstände und enthüllt das Besondere im Alltäglichen.

Undercover im wörtlichen Sinne sind die dargestellten Menschen und Tiere auf den Fotografien von Heike Heuser, Thomas Kämpchen und Erhart Dettmering, während Hans Lindt Masken als Gesichtsbedeckungen zum Thema gewählt hat:

In ihrer Serie „Human Undercover“ zeigt **Heike Heuser** Menschen auf Sizilien und in Mittenwald unter Schirmen, in Hamburg unter einem Cape, zwei Frauen mit Kopftüchern am Mittelmeer in Nizza. Nur einmal ist das Gesicht zu erkennen, das des Hutverkäufers in Cannes ist verdeckt und aus einem Strandkorb auf Rügen schauen lediglich die Füße einer Urlauberin heraus. Heike Heuser bezieht sich auf die Straßenfotografie, deren Blütezeit in den 1930er Jahren begann und als deren bedeutendste Vertreter Henri Cartier-Bresson, Robert Frank und Philip-Lorca diCorcia zu nennen sind. Die Situationen sind authentisch, oft nicht ohne Ironie und zielen auf einen distanzierten Betrachter. § 23 Abs. 1 Nr. 4 des KunstUrhG gestattet die Veröffentlichung abgebildeter Personen, „wenn die Verbreitung oder Schauausstellung einem höheren Interesse der Kunst dient“ – zum Glück!

In früheren Zeiten war das, womit sich der Mensch bedeckte, in strengen Kleiderordnungen geregelt. Der Reichserlass von 1530 bestimmte, „daß sich jeder, wes Würden oder Herkommen er sei, nach seinem Stand, Ehren und Vermögen trage, damit in jeglichem Stand unterschiedliche Erkänntnis sein mög“. Regionale Volkstrachten haben ihren Ursprung im ländlichen Raum und charakterisieren den Grad des Reichtums und des Personenstands, sind von Dorf zu Dorf unterschiedlich und wurden zu verschiedenen Anlässen variiert. Die Zahl der Bänder und die Höhe des Kopfschmucks in der Tracht der Braut sind also keine reine Geschmackssache. Die Fotografien von **Thomas Kämpchen** zeigen die Trägerinnen und Träger ausgewählter Trachten als Büstenporträts ganz klassisch frontal oder im Viertelprofil.

**Erhart Dettmering** ist beim Ausstellungsthema undercover auf den Hund gekommen: Sein eigener Hund und die beiden Whippets seiner Tochter standen Modell. Auch wenn die Mäntelchen die Hunde vornehmlich gegen Kälte schützen sollen, entbehren die Fotografien doch nicht einer gewissen Komik. Kleidung ist eigentlich etwas genuin Menschliches und so bekommen die dargestellten Hunde humane Züge. Wie sehr Mensch und Tier miteinander verwandt sind, stellte der neapolitanische Universalgelehrte Giambattista della Porta in seiner Schrift „De humana physiognomia“ 1586 heraus, deren berühmte Kupferstiche physiognomische Ähnlichkeiten zwischen Gesichtern und Tierköpfen zeigen. Er war davon überzeugt, dass die ganze Welt ein Netz von Analogien sei und optische Ähnlichkeiten Wesensverwandtschaften zum Ausdruck brächten - also dass jemand, der etwa aussieht wie ein Schaf, folglich auch das Gemüt eines solchen habe. Und in der Tat wäre es nicht verwunderlich, wenn einer der Hunde uns fragen würde, ob ihm das Mäntelchen gut zu Gesicht stünde...

Masken sind Gesichtsbedeckungen, die im Theater sowie zu rituellen und religiösen Zwecken getragen werden, in der bildenden Kunst spielten sie vor allem in Allegorien des 16. – 18. Jahrhunderts als Sinnbilder für Täuschung und Betrug eine Rolle. Masken sog. Primitiver Völker Afrikas und der Südsee wurden im Expressionismus des frühen 20. Jahrhunderts zur Inspirationsquelle für Künstler wie Erich Heckel oder Ernst Ludwig Kirchner. Sehr expressiv sind auch die von Tilman Garber aus Holz geschnittenen Masken auf den Fotografien von **Hans Lindt**. Die groben Spuren ihrer Bearbeitung zerfurchen die Gesichter und erzeugen ein lebhaftes Licht-Schatten-Spiel.

Mit der Vergänglichkeit und den Spuren natürlicher Prozesse des Werdens und Vergehens beschäftigen sich Andrea Freisberg, Sibylle Markl, Christian Schmetz und Friedemann Korflür:

**Andrea Freisberg** hat in englischen Gärten und Parks sowie in ihrer näheren Umgebung die Kraft der Natur in ihren Bildern eingefangen: Hopfen, der ein altes gelbes Zahnrad umschlingt, Rinde, die über ein Werkstück aus Stein wächst, Efeu und Moos, die eine auf dem Boden liegende Skulptur überwuchern. In der Natur ist alles stets im Wandel, und die Fotografie kann nur einen Moment, ein Stadium festhalten. Der französische Fotograf Jeanloup Sieff sagte einmal: „Fotografie ist die Trauer über die vergängliche Zeit und das Bedürfnis, einige Augenblicke festzuhalten. ... Fotografie ist unlösbar mit der Zeit verknüpft, die sie festhält, mit der Zeit, die zwischen den Fingern, zwischen den Augenblicken zerrinnt, mit der Zeit der Dinge und Menschen, des Lichts und der Gefühle. Die Zeit wird nie mehr das sein, was sie war.“

„Enthüllung“ nennt **Sibylle Markl** ihre Serie, mit der sie den Blick auf die Mutationen von Birkenrinde und -borke (die oberste dünne Schichte der Rinde) lenkt. Ihr gelingt das, was Susan Sonntag in ihrem Essay „Der Heroismus des Sehens“ beschreibt, der 1977 in ihrem Sammelband „Über Fotografie“ publiziert wurde: „Der richtige Augenblick zur Betätigung eines Auslösers ist gekommen, wenn man ein Objekt (insbesondere eines, das jeder schon einmal gesehen hat) auf eine neue Weise sieht.“ (S. 89) Wir alle kennen Birken, aber als so atemberaubend schön, zart und außergewöhnlich habe ich sie bislang nicht wahrgenommen. In feinen horizontalen Streifen löst sich kringelnd und kräuselnd die genarbte alte Borke und gibt den Blick frei auf den glatten, unversehrten Untergrund.

Die Fotografien von **Christian Schmetz** entstanden auf dem 1952 stillgelegten ehemaligen Rangierbahnhof Berlin-Tempelhof. Auch hier treten Birken in Erscheinung, die aufgrund ihrer geringen Ansprüche an Boden und Klima oft als Pionierpflanzen in aufgelassenen Industriebrachen zu finden sind. Auf manchen seiner Fotografien sind die Gleise so überwachsen, dass sie nur noch als grafische Linien das Bild durchziehen. Die Natur erobert sich ihr Terrain zurück und hat eindeutig einen längeren Atem als alles, was der Mensch geschaffen hat. Doch Sonnenlicht dringt durch die Blätter, der Himmel ist blau und somit soll beim Betrachter wohl keine Melancholie aufkommen, wenn er hier über das Verhältnis von Technik und Natur ins Nachdenken gerät.

Für Paul Virilio steht die Hoffnung, die Toten zu bewahren, am Anfang der Fotografie – so äußerte er es in einem 2004 im Kunstforum publizierten Gespräch mit Heinz-Norbert Jocks. **Friedemann Korflür** folgt mit seinem Projekt „Under Cover auf Melaten“ einem ähnlichen Gedanken: Ein Spaziergang auf dem Kölner Friedhof wurde für ihn zur Entdeckungsreise in die Vergangenheit einzelner bekannter Persönlichkeiten, deren Gräber er fotografiert und zu deren Lebensgeschichten er recherchiert hat. Die von Friedemann Korflür ausgewählten

Grabstellen sind sehr unterschiedlich gestaltet: Mal gedenkt nur eine schlichte Steinplatte des Toten, mal weisen kleine Gegenstände auf seine Vorlieben, und über manchen Gräbern ist ein architektonisches Monument oder eine Skulptur errichtet. Das menschliche Leben wird ja meist anhand von Fotos dokumentiert, die früher in Alben geklebt wurden und im Vergleich von Jahr zu Jahr den Alterungsprozess zum Ausdruck bringen. In jedem Foto, so Roland Barthes, steckt das „unabweisbare Zeichen meines künftigen Todes“.

Rechercharbeit leisteten auch Benjamin Müller-Suiter, Susanne Saker und Edgar Zieser, über deren Arbeiten ich abschließend sprechen möchte:

Eine echte „Undercover“-Geschichte ist für **Benjamin Müller-Suiter** die Historie des Schiffes Vasa, eine schwedische Galeone, die während des 30jährigen Krieges 1626 als das bestbewaffnete Kriegsschiff seiner Zeit gebaut wurde, 1628 bei ihrer Jungfernfahrt versank und 30 Seeleute in den Tod riss. Alle Bergungsversuche scheiterten, bis es 1961 gelang, die Vasa mittels Unterspülung und Vertäuerung zu heben. Da das schwefelhaltige Hafenwasser das Schiff undercover konserviert hatte, ist es extrem gut erhalten. Auf dem Schiffsboden fand man rund 13.000 Holzteile, 500 geschnitzte Figuren, einige Kanonen, rund 12.000 kleinere Gegenstände und 4.000 Münzen. Seit 1990 befindet sich die Vasa in einem eigens gebauten Museum in Stockholm, dem meistbesuchten in ganz Schweden, in dem die Fotografien des Schiffes und seiner skulpturalen Verzierung entstanden sind.

Eine Geschichte erzählt auch **Susanne Saker**, die den Frankfurter Streetart-Künstler Justus Becker im Atelier besuchte. Sein Pseudonym lautet „Cor“, seine Website „I am Cor“. Als rebellierender Teenager wurde er wegen seiner illegalen Graffiti mehrfach von der Polizei inhaftiert. Später wurden fotorealistische Gesichter sein Markenzeichen, er wurde bekannt, erhielt Aufträge und schuf große Wandbilder in über 15 Ländern. Gemeinsam mit Samsung Europa arbeitete er in sozialen Projekten, z.B. für Kinder in Flüchtlingscamps und spendete die Einnahmen aus seinen großformatigen Bildern auf Leinwand. Obwohl er an vielen Ausstellungen teilnahm, bleibt die Arbeit auf der Straße seine Hauptleidenschaft. Auf den Fotografien von Susanne Saker sehen wir sein künstlerisches Material, die Sprühflaschen, den Künstler bei der Arbeit und einige fertige Wandarbeiten.

**Edgar Zieser** überlagert ganzseitige Zeitungsartikel aus der FAZ, der ZEIT und der Süddeutschen Zeitung mit Pigmentdrucken. Für die Serie „Verhängt“ hat er Artikel zum Thema Datenmanipulation ausgewählt und sie mit Bildern verhängter und verklebter Architekturen kombiniert. Bei den Artikeln der anderen Serie mit dem Titel „Pleurantes“ geht es um das Gedenken an Karl Marx, um einen Rückblick auf das Jahr 1968, um die zentrale Rechengröße Psi und um die Verflachung unserer Kommunikation. Hier sind die Motive von Sonnenschirmen darübergerlegt, die an Kutten von Kartäusermönche erinnern und seiner Sorge über die aktuellen gesellschaftlichen Entwicklungen Ausdruck verleihen. In der politischen Fotografie ist die Kombination von Bild und Text seit der Zeit des DADA ein bevorzugtes Strukturprinzip.

Steckt die Fotografie in einer Krise? Ist sie durch die digitalen Medien am Ende ihrer Geschichte angekommen, wie es der bereits zitierte französische Philosoph und Medienwissenschaftler Paul Virilio beklagt? Diese Diskussion ist ein weites Feld, aber so lange es noch so interessante Ausstellungen wie diese gibt und Fotografinnen und Fotografen – ob digital oder analog, computergestützt oder im Labor – ihre Arbeit ernst nehmen und etwas zu sagen haben, ist noch vieles möglich.

Carola Schneider